

Großherzogtum nach Florenz zurück. Erinnert wird die „Toskanazeit“ dank der musischen Interessen Ferdinands als Zeit einer verfeinerten Kultur der Spätaufklärung. Von ihr zeugen heute, nach dem Untergang der im Stil des Empire eingerichteten Apartments in der Residenz, noch einige Raumausstattungen im Schloss Veitshöchheim. – Weitere sechs Aufsätze, kleinere Beiträge und Buchbesprechungen schließen sich an. Hingewiesen sei auf zwei Aufsätze: Helmut Neumaier („Zwischen Adelsspital und Reichbefreiter Ritterschaft. Der Ablösungsprozess der Ritterschaft vom Hochstift Würzburg im 16. Jahrhundert“) kann anhand der Analyse einer Denkschrift, die die fränkische Ritterschaft 1564 Fürstbischof Friedrich von Wirsberg vorlegte, nachweisen, unter welchen Umständen, mit welcher Argumentation und mit welchen Folgen der evangelische Stiftsadel sich schon vor der Etablierung des „frühmodernen“ Territorialstaates durch Fürstbischof Julius Echter vom Hochstift zu emanzipieren begann. Tobias Haaf ediert die Quellen zur „Verurteilung des Waldbrunner Pfarrers Josef Fröhlich durch das Sondergericht Bamberg 1935“. Der Pfarrer wurde 1935 wegen „Kanzelmissbrauchs“ zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Das Verfahren und die Urteilsbegründung sind ein Zeugnis nationalsozialistischer Gesetzgebung und Rechtspraxis. *Eberhard Göpfert*

7. Stadt- und Ortsgeschichte

7.1 Region Württembergisch Franken

Untermünkheim

Frieder K r u m r e i n : Lindenhof und Geyersburg. Geschichten von Hof und Burgruine, den Besitzern und Bewohnern. Kultur- und Förderverein Rößler-Museum Untermünkheim e. V. 2006. 76 S., zahlreiche Abb.

Wer sich als Fremder über die Sehenswürdigkeiten in und um Schwäbisch Hall informieren möchte, stößt in der älteren Literatur unweigerlich auf die Geyersburg. Über die Burg erschienen um die letzte Jahrhundertwende mehrere kleine Veröffentlichungen. Eugen Gradmann widmet sich ihrer eingehend in seinen „Kunst- und Altertumsmerkmalen des Oberamts Hall“ aus dem Jahr 1906 mit Zeichnungen und Beschreibungen (S. 182–184). Die Beschäftigung mit der ruinösen Geyersburg hatte wohl ihre Ursache darin, dass sie in dieser Zeit neu entdeckt und 1903 restauriert wurde. Seitdem ist jedoch über die Burg und ihre Geschichte kaum Neues bekannt geworden. Dennoch fand sie durch die frühen Beschreibungen Eingang in die touristische Schilderung des Haller Landes. So ist sie auf den beliebten Generalkarten bis heute als Sehenswürdigkeit verzeichnet. Das dürfte schon viele Interessierte zur Verzweiflung gebracht haben – die Geyersburg ist weder touristisch erschlossen noch ausgemalt. Man muss sie als eines der letzten geheimnisvollen Gemäuer rund um Schwäbisch Hall schon richtig suchen, denn auch zu erkennen ist sie vom Tal aus kaum.

Nun hat sich Frieder Krumrein, der Vorsitzende des Rößler-Museums und rührige Heimatforscher, zwei benachbarten Untermünkheimer Ortslagen zugewandt, die im Verborgenen am Rand des Kochertals zwischen Gelbingen und Untermünkheim liegen: dem Lindenhof und der Geyersburg. Dabei ordnet er die als „Raubritterburg“ bekannte Stelle in die historische Überlieferung ein und stellt fest, dass es kaum Urkunden, baugeschichtliche Forschungen oder brauchbare archäologische Erkenntnisse zu dieser Burg gibt. Sie muss weiterhin als weitgehend unerforscht gelten. Laienhafte Grabungen und Mauerergänzungen haben ähnlich wie bei der Limpurg das historische Umfeld unwiederbringlich zerstört. Damit wird ihr Gründungsgeheimnis weiter bestehen – Frieder Krumrein fragt sich nämlich zurecht, wie es auf dieser völlig untauglichen Stelle zu einem Burgenbau kommen kann. Mit der späten Entstehungszeit um 1400 ist sie eigentlich ein Unikum, die Besitzer waren Haller Ortsadlige, denen gleichzeitig immer der Lindenhof gehörte. Also vermutet Frieder Krumrein hier einen ursächlichen Zusammenhang.

Anders seine Kenntnisse über den Lindenhof: Er ist zwar heute auch nur eingeschränkt zugänglich, da er als Besamungsstation abgeschirmt sein muss, aber dafür gibt es über ihn jede Menge Archivalien, Beschreibungen und historische Fotos. Sein abgegangenes Hauptgebäude, ein mächtiges, steinernes, zweigeschossiges Wohnhaus mit zwei Steilgiebeln, galt als ganz seltenes Beispiel der älteren ländlichen Bauweise hier in der Region und wurde als „Mutter“ des Hohenloher Bauernhauses gesehen. Leider gibt es außer ein paar Fotografien und einem Bauplan aus der Zeit um 1860 keine genaueren Aufzeichnungen vom Haus, sodass diese Aussagen nur schwerlich zu überprüfen sind. Frieder Krumrein hat im Vergleich mit Haller Bürgerhäusern aufgrund der ehemaligen Giebelzier mit der Muschel am First nachgewiesen, dass das Haupthaus seine Gestalt weitgehend der Zeit um 1600 verdankte. Es ist überhaupt Frieder Krumrein zu danken, dass sich endlich nach vielen Jahren des „Schweigens“ wieder einmal eine historische Untersuchung mit dem Lindenhof befasst – einem Gutshof außerhalb der Reichsstadt, aber, wie seine Erkenntnisse zeigen, immer im Besitz von Haller „Adligen“ oder Bürgern und unmittelbar dadurch mit den Menschen der Stadt verknüpft. Denn er war lange Zeit im Besitz einflussreicher Haller Familien – wie den Büschler oder den Wibel. Aber dort, auf einem zwar schlossähnlich ummauerten großzügigen Bauernhof lebten sie natürlich nicht, sondern sie ließen ihn von einem so genannten „Beiständer“, einem Verwalter, bewirtschaften. Deren Lebensdaten hat Frieder Krumrein erstmals nachgespürt. Erst 1843 kommt der große, damals vermutlich verwaahlte Besitz in die Hände zweier Landwirte, die ihn sich teilen und seine große Flur bestellen. Daher wird ein zweites Wohnhaus gebaut. Weitere Neubauten entstehen wie überaus große Scheunen. Verheerende Brände sind um 1900 zu verzeichnen, bei denen Brandstiftung vermutet wird, da die Nachbarn offenbar einander nicht sehr wohlgesinnt waren.

Kurz vor dem Untergang des Kaiserreichs erwirbt das große Areal der Hohenloher Pferdezuchtverein für Kaltblut. Damals konnte sich niemand vorstellen, dass in wenigen Jahren Traktoren die als unentbehrlich geltenden schweren Arbeitspferde ersetzen würden. Schon in den Dreißiger Jahren ließ das Interesse an der Pferdezucht nach. Der Lindenhof wurde langsam zu einer Pferdepension. Seit 1968 ist hier nun die Besamungsstation der Rinderunion untergebracht – wegen der isolierten Lage ein idealer Standort. Auch diese jüngste Entwicklung wird von Frieder Krumrein in seinem Buch ausführlich geschildert.

Frieder Krumrein hat es mit diesem 76-seitigen Heft wieder geschafft, der Geschichte von Menschen und ihren Gebäuden akkurat und einfühlsam nachzuspüren und damit einen spannenden Beitrag über diesen Teil Untermünkheims vorzulegen in bester Tradition seiner bisherigen Veröffentlichungen – wie zu Schönenberg (Geschichte Schönenbergs, Untermünkheim, 1997) oder dem Eichelhof (Untermünkheimer Ortsgeschichte 4: Dr' Aachlhof drowwa, 2000). Mit den vielen Abbildungen und dem Kartenmaterial leistet das Büchlein einen wertvollen Beitrag zur Geschichte rund um Schwäbisch Hall. Wenn das Layout noch etwas übersichtlicher gestaltet wäre und sich damit die Kapitel etwas besser unterscheiden ließen, wäre das Heft ein voller Genuss für den Liebhaber alter „Häusergeschichten“. Aber die etwas unübersichtliche Einteilung dürfte der notwendigen Sparsamkeit geschuldet sein.

Wir können nur hoffen, dass Frieder Krumrein sich weiterer Ortsteile von Untermünkheim annimmt und auch seine Kenntnisse darüber veröffentlicht so wie hier über die Geysersburg und den Lindenhof. Es wäre zu wünschen, dass Frieder Krumrein aus seinem vielen Material in nächster Zeit die seit langem vermisste Ortsgeschichte von Untermünkheim entwickelt.

Albrecht Bedal

Gaidorf

Steffen H i n d e r e r : Das Pücklersche Schloß zu Gaidorf. Innenleben einer Residenz 1778–1945. Nördlingen (Beck) 2007. 192 S., zahlreiche Farbtafeln, Abb.

Steffen Hinderer möchte mit seinem großformatigen Bildband den Leser und Betrachter „zu einer Reise in eine andere Welt“ einladen. Es ist dies die überschaubare patriarchalische Welt